

## MEINUNG

# Weshalb die Reform der Lehrerinnen-

**Eine Antwort an Paul Michael Meyer (vgl. Interview in der BS vom Dezember 2002, Seite 20/21)**

Es mag übertrieben anmuten, auf ein kurzes Interview mit einer Replik zu reagieren. Als Verantwortliche für die neue Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Kanton Bern tun wir es trotzdem, bringt doch Paul Michael Meyer eine Haltung zum Ausdruck, die nicht unwidersprochen bleiben darf.

Woher nimmt Meyer seine Einsicht, wonach der Unterricht in der neuen Lehrerinnen- und Lehrerbildung «ohne Schülerinnen und Schüler» geplant werde? Wie kommt er zur Behauptung, die Praxis nehme «einen zu kleinen Stellenwert ein»? Was bringt ihn dazu, den Lehrerseminaren nachzutrauen?

## Das veränderte Umfeld des Lehrerberufs

Meyer glaubt, die Lehrerinnen und Lehrer bedürften «keiner Akademisierung ihres Berufsstandes». Stattdessen empfiehlt er das Modell der Berufslehre. Dies zu einem Zeitpunkt, in dem uns allmählich bewusst wird, dass die herkömmliche Berufsbildung dringend der Erneuerung bedarf. Was waren denn die Gründe für die Reform der Lehrerinnen- und Lehrerbildung? Wir zählen einige dieser Gründe auf, ohne zu beanspruchen, erschöpfend zu sein.

**Wissensgesellschaft:** Wir leben in einer Gesellschaft, deren Produktivität nicht mehr von der Landwirtschaft und vom Gewerbe bestimmt wird. Auch der Industriesektor steht nicht mehr im Vordergrund, sondern ist den Dienstleistungen

gewichen, die in der Schweiz mittlerweile die meisten Arbeitskräfte rekrutieren. Im Zuge dieses Wandels vom Primär- zum Tertiärsktor ist das Wissen zur Produktivkraft geworden. Wirtschaftliche Innovationen werden immer mehr von den Wissenschaften, der Forschung und der technischen Nutzung von wissenschaftlichen Erkenntnissen begründet. Pädagogisch ergibt sich die Notwen-

digkeit, die nachwachsenden Generationen zum flexiblen Umgang mit Wissen bereit zu machen und sie zum lebenslangen Lernen zu disponieren.

### Multikulturalität:

Es ist inzwischen zur Trivialität geworden, dass wir in einer multikulturellen Gesellschaft leben. Schon ein kurzer Blick ins Statistische Jahrbuch der Schweiz zeigt, dass unsere Bevölkerung heterogener geworden ist. Da sich in naher Zukunft kaum etwas daran ändern wird, müssen wir die Lehrerinnen und Lehrer darauf einstellen. Die Gleichgültigkeit, die unser Bildungssystem gegenüber dem schulischen Misserfolg bestimmter Gruppen von ausländischen Kindern und Jugendlichen an den Tag legt, steht uns schlecht an.

### Neue Informationstechnologien:

Wissensgesellschaft ist auch eine Informationsgesellschaft, die auf die schnelle Verbreitung ihres Wissens bedacht ist. Die neuen elektronischen Medien sind nicht nur ein zwingender Inhalt schulischen Lehrens, sie bieten auch Möglichkeiten zur methodischen Neugestaltung des Unterrichts. Von der Lehrerinnen- und Lehrerbildung wird erwartet, dass sie die angehenden Lehrkräfte mit den didaktischen und methodischen Möglichkeiten der neuen Medien vertraut macht, wofür sich das traditionelle Modell der Berufslehre kaum eignet.

### Pädagogisierung der Gesellschaft:

Der Lehrerberuf war lange Zeit auf das Arbeitsfeld Schule begrenzt. Dementsprechend galt er als Sackgassenberuf, der kaum Aufstiegschancen und wenig Veränderungsmöglichkeiten bietet. Inzwischen ist pädagogische Kompetenz auch in anderen Sektoren der

Gesellschaft gefragt: im Vorschulbereich, im Weiterbildungsbereich, in der Erwachsenenbildung, im Freizeitbereich etc. Dafür verantwortlich ist der beschleunigte gesellschaftliche Wandel, den die Wissens- und Informationsgesellschaft mit sich bringt. Die Lehrerinnen und Lehrer bewegen sich zunehmend in einem Berufsfeld, das nicht mehr vom Paradigma des «Schulmeisters» dominiert wird. Dies erfordert eine Neuorientierung der Lehrerbildung in Richtung einer polyvalenten Grundausbildung.

**Erziehungswissenschaft:** In der Wissensgesellschaft werden

auch Erziehung und Bildung zum Objekt von Wissenschaft und Forschung. Die Nachfrage nach Bildungsforschung ist in jüngster Zeit deutlich gewachsen, was nicht nur Studien wie TIMSS und PISA zeigen. Pädagogische und didaktische Innovationen lassen sich nicht länger unter Berufung auf Autoritäten oder ideologische Positionen wie die Reformpädagogik legitimieren. Die Wirksamkeit von Schule und Unterricht wird vermehrt der empirischen Kontrolle ausgesetzt. Zweifellos ist die Wissenschaft nicht von allein selig machender Gnade. Aber wir befinden uns in einer Situation, in der dieses Wissen nicht mehr ignoriert werden kann, auch und gerade von den Lehrkräften nicht.

## Sind 14 Praktikumswochen genug?

Die Gründe, die wir für die Reform der Lehrerinnen- und Lehrerbildung angeführt haben, sind keineswegs erschöpfend. Sie genügen aber, um zu zeigen, dass kein Anlass besteht, den Seminaren nachzutrauen. In keinem Fall wäre es ausreichend, angehende Lehrkräfte lediglich «Praxiserfahrungen» machen zu lassen, um sie auf die veränderten Bedingungen ihres Berufsfeldes vorzubereiten. Es mag sein, dass der «Theoriehunger» aus der Praxis kommt. Erstaunlich ist dann allerdings, wie gering der Anteil an theorieorientierten Veranstaltungen in der Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung ist. In Wahrheit bestreitet

**Pädagogische und didaktische Innovationen lassen sich nicht länger unter Berufung auf Autoritäten oder ideologische Positionen wie die Reformpädagogik legitimieren. Die Wirksamkeit von Schule und Unterricht wird vermehrt der empirischen Kontrolle ausgesetzt.**

# und Lehrerbildung notwendig ist

Meyer die Notwendigkeit theoretischer Ausbildungsanteile in der Lehrerbildung. Sein Ressentiment wird spürbar, wenn es heißt, die «schönen Theorien» der neuen Lehrerinnen- und Lehrerbildung würden «nur ohne Kinder funktionieren». Das ist eine ebenso absurde Behauptung wie die These, «jede Lehrerin und jeder Lehrer» müsse sich «sein theoretisches Gebäude selber bauen». Der Anspruch, den Theorien stellen, ist das genaue Gegenteil: Sie lassen sich nicht nach subjektivem Belieben erzeugen, so als ob jede und jeder nach eigenem Gusto Theoretiker werden könnte! Wenn Meyer fordert, die angehenden Lehrerinnen und Lehrer hätten zuerst im Rahmen eines Lehrverhältnisses Erfahrungen zu sammeln, um dann zu ihrer eigenen Theorie zu finden, dann spricht aus seinen Worten die sattsam bekannte Theoriefeindlichkeit des erfolgreichen, aber etwas selbstgefälligen Praktikers. Indem er nicht nur die Praxis, sondern auch die Theorie in persönlicher Erfahrung aufgehen lässt, kann er genau das nicht begründen, was die neue Lehrerinnen- und Lehrerbildung beansprucht, nämlich einen Beitrag zur Professionalisierung der Lehrberufe zu leisten.

Was will die neue Lehrerinnen- und Lehrerbildung? Sie will den angehenden Lehrkräften ein solides Stoffwissen als Basis für die Unterrichtsfächer vermitteln. Sie will ihre didaktischen Kompetenzen für die Wissensvermittlung stärken. Sie will sie mit erziehungs- und sozialwissenschaftlichem Wissen vertraut machen, das es ihnen erlaubt, die Möglichkeiten und Grenzen ihrer Bildungsarbeit zu erkennen. Sie will sie mit Kompetenzen ausstatten, die es ihnen ermöglichen, mit dem sich verändernden Umfeld der Schule konstruktiv umzugehen. Sie will zur selbstkritischen Reflexion des eigenen Handelns anleiten. Sie will die Junglehrkräfte zum erfolgreichen Berufseinstieg befähigen. Und

sie will sie zur fortwährenden Weiterentwicklung ihrer Professionalität disponieren.

Auch das ist keine erschöpfende Aufzählung. Aber auch sie führt vor Augen, dass eine Rückkehr zur seminaristischen Ausbildung in keiner Weise gerechtfertigt wäre. Ein Blick auf die praktischen Ausbildungsanteile in der neuen Lehrerinnen- und Lehrerbildung zeigt, wie wenig Meyer über die Reformen informiert ist. Bereits im ersten Studienjahr wird bei allen Stufenausbildungen ein Praktikum verlangt, in welchem die Studierenden die vielfältigen Tätigkeiten des Lehrerberufs kennen lernen und erste Erfahrungen im Unterrichten sammeln. In den berufspraktischen Studien findet sowohl durch die Dozierenden der Erziehungs- und Sozialwissenschaften wie auch durch diejenigen der Fachwissenschaften eine kontinuierliche Betreuung statt. Die Praktika werden in Begleitveranstaltungen durch Dozierende der Lehrerinnen- und Lehrerbildung zusammen mit den Praktikumslehrkräften ausgewertet. Insgesamt absolvieren die Studierenden 14 Praxiswochen – bei den Seminaren waren es lediglich neun.

Letztlich ist aber nicht die Menge der Praxisanteile am Lehrerstudium entscheidend, sondern die kontinuierliche Einbettung der Praktika in die theorieorientierten Veranstaltungen. Dabei dienen den Lehrerbildungsinstituten Partnerschulen als regionale Stützpunkte für den Praxisbezug und die Berufseinführung. Tatsächlich liegt ein wichtiges Ziel der neuen Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Aufbau einer langfristigen Zusammenarbeit mit Partnerschulen in allen Regionen des Kantons. Praxislehrkräfte aus diesen Schulen können regelmässig in Lehrveranstaltungen eingesetzt werden und erfüllen damit die wichtige Funktion einer unmittelbaren Rückkopplung in Bezug auf die sich verändernden Bedingungen der Schule und die neuen Anforderungen des

Lehrerberufs. Partnerschulen übernehmen auch eine wichtige Aufgabe in der Betreuung des Berufseinstiegs.

## Ausblick

Die Reform der Lehrerinnen- und Lehrerbildung ist absolut zwingend. Sie darf nicht gestoppt werden, schon gar nicht mit bekennerhaften Reminiszenzen an die Seminare, stereotyper Theoriefeindlichkeit und uninformed Ressentiments gegenüber den neuen Ausbildungsstrukturen. Die Reform muss weitergehen, und zwar unter dem klaren Anspruch der Professionalisierung des Lehrerberufs. Der Anspruch ist hoch und wird sich nur längerfristig einlösen lassen. Umso weniger darf er unter dem Eindruck der politischen Tagesaktuallität aufs Spiel gesetzt werden. Die zurzeit ins Auge springenden Schwierigkeiten dürfen nicht davon ablenken, dass der gewählte Weg richtig ist. Gefordert ist eine engere Kooperation der Lehrerinnen- und Lehrerbildung mit den wissenschaftlichen Fachdisziplinen und der Erziehungswissenschaft. Nur so können wir sicher sein, dass unsere Schulen ihren Bildungsauftrag auch weiterhin erfüllen werden; und nur so können wir das Vertrauen haben, dass an unseren Schulen auch in Zukunft Lehrkräfte unterrichten, die ihrer Aufgabe gewachsen sind.

Walter Herzog  
Hans Peter Müller\*

**Wenn Meyer fordert,  
die angehenden Lehrerinnen und Lehrer hätten zuerst im Rahmen eines Lehrverhältnisses Erfahrungen zu sammeln, um dann zu ihrer je eigenen Theorie zu finden, dann spricht aus seinen Worten die sattsam bekannte Theoriefeindlichkeit des erfolgreichen, aber etwas selbstgefälligen Praktikers.**

\*Prof. Dr. Walter Herzog ist Präsident der Kantonalen Konferenz der Lehrerinnen- und Lehrerbildung (KL).

Prof. Dr. Hans Peter Müller ist Vizepräsident der KL und Direktor der Abteilung für erziehungs- und sozialwissenschaftliche Studien am Institut für LLB der Sekundarstufe 1.

1/2003

[www.lebe.ch](http://www.lebe.ch)

LEHRERINNEN UND LEHRER BERN  
ENSEIGNANTES ET ENSEIGNANTS BERNE



# berner schule

é c o l e b e r n o i s e

**Zirkus macht  
Schule**

**Bildungsportale: Lehrmittel  
oder Schlafmittel?**

**Le bilinguisme  
à l'école II**



WUNDERPLUNDER

## INHALT / CONTENU

**Berner Schule**

(vormals «Berner Schulblatt»)  
136. Jahrgang/136e année

Erscheint monatlich  
Auflage/Tirage: 8879 (WEMF 2002)

**Herausgeber/Editeur**

Lehrerinnen und Lehrer Bern LEBE  
Enseignantes et enseignants Berne LEBE

**Adresse**

Berner Schule  
Lehrerinnen und Lehrer Bern LEBE  
Brunngasse 16  
Postfach  
3000 Bern 7

Telefax 031 326 47 48  
E-Mail: bernerschule@lebe.ch  
www.lebe.ch

**Redaktion**

Michael Gerber (MG)  
Tel 031 326 47 57

**Layout**

Higi Heilinger (HH)  
Tel 031 326 47 58

**Rédaction francophone**

Henri Baumgartner (HB)  
rte de Chasseral 161  
2518 Nods  
henri.baumgartner@bluewin.ch

**Traduction**

Elisabeth Kleiner  
Hofenstrasse 5  
3032 Hinterkappelen

**Inseratenverwaltung**

Publimag AG  
Laupenstrasse 35  
Postfach, 3001 Bern  
Telefon 031 387 22 11  
Telefax 031 387 21 00  
E-mail: bern@publimag.ch

**Druck und Korrektorat**

Fischer AG für Data und Print  
3110 Münsingen

**Abonnements/Abonnements**

Nichtmitglieder/Non membres:  
CHF 60.--/Jahr

**Bestellungen und Adressänderungen**

LEBE-Geschäftsstelle  
Tel. 031 326 47 52

**Nächste Ausgabe: 30. Januar**

**Prochaine édition: 30 janvier**

Redaktionsschluss: 17. Januar, 7.00 h  
Délai rédactionnel: 17 janvier 7.00 h

**TITELBILD**

- 1 Theaterzirkus Wunderplunder (Bild: zvg)


**KOLUMNE**

- 5 Esalb trot allem: Kopf oc! – von Andreas Stalder

**BILDUNGSPOLITIK**

- 7 Herr Lüthi, kennen Sie die Standesregeln von LCH?

**GROSSER RAT**

- 8 SAR-Debatte – eine Politposse?  
9 Brisante Abstimmungen unter Namensaufruf


**AKTUELL**

- 12 Theaterzirkus Wunderplunder erhält Preis von LEBE

**INTERNET IN DER SCHULE**

- 13 Schulportale – Lehrmittel oder Schlafmittel?

**TEAMENTWICKLUNG IN NEUENEGG**

- 16 Gegenseitiges Sichern an der Kletterwand schafft Vertrauen


**BILINGUISME À BIENNE**

- 18 Rencontre avec Claire-Lise Luginbühl, responsable du projet «Ponts»

**FUSSBALL ALS SCHULFACH**

- 20 Die drei Berner Modelle  
21 Jetzt gehts definitiv los!


**LEBE-RATGEBER**

- 22 Lehrkräfte wählen: Wer hat welche Kompetenzen?

**SCHULE UND GESELLSCHAFT**

- 24 Nachhaltige Entwicklung – ein Thema für die Schule?

**TAGUNG SLA**

- 26 Wegschauen kann Gewalt sein


**DELEGIERTENVERSAMMLUNG LEBE**

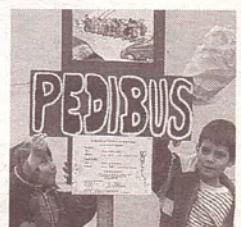
- 27 Integration: Aus Expo.02 lernen

**SCHULEN LEITEN**

- 28 Personalgespräche: Aussichtspunkte für Berggänger

**SCHULWEG**

- 30 VCS-Projekt Pedibus: Der Autobus auf Füssen


**INTERNET**

- 31 GLOBE – ein Schulprojekt nutzt die Möglichkeiten des Internets

**32 DAS BUCH**
**34 RÉGION FRANCOPHONE**
**35 MEINUNG**
**40 AGENDA**